

Der Religionunterricht in der Sekundarschule [Fortsetzung]

Autor(en): **F.B.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **31 (1944)**

Heft 16

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-535945>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gefähr 5 Gulden Trinkgeld. Der letzte Eremit auf dem Wildkirchli war „Bruder Anton“ (Anton Fässler). Dieser ist beim Laubsammeln am 4. November 1853 abgestürzt.

Das Wildkirchlein hat eine friedliche und schöne Vergangenheit. Wir dürfen stolz sein, einen Ort zu besitzen, der uns so viel von der alten Zeit erzählt.

Religionsunterricht

Der Religionsunterricht in der Sekundarschule*

Aus dieser Situation heraus muss nun
die Stoffwahl

getroffen werden. In erster Linie ist zu beachten, dass der Katechismusstoff vor dem Eintritt in die Sekundarschule noch nicht vollständig behandelt worden ist. Wir beginnen ja in der fünften Klasse mit dem Grossen Katechismus; erfolgt der Sekundarschuleintritt schon nach der fünften Primarklasse, so wurde überhaupt erst ein Hauptstück des Katechismus behandelt; erfolgt der Eintritt aber nach der sechsten Klasse, so bleibt immer noch ein Hauptstück zu behandeln. Es geht nun nicht an, einen oder gar zwei Teile einfach nicht zu behandeln. Darum muss vor allem darauf geachtet werden, dass die fehlenden Teile noch nachgeholt werden. Meistens beginnt in der Sekundarschule nochmals die Darbietung des ganzen Systems; das ist gut, wenn wirklich auf die Vollständigkeit des ganzen Systems geschaut wird. Es geht aber nicht an, dass nun nur einzelne Teile nach Lust und Laune ausgewählt werden, sondern es muss wirklich die vollständige Systematik erstrebt werden. Wir müssen also notgedrungen das in der Oberstufe der Primarschule Angefangene vollenden. Es ist darum gar nicht zu verwehren, wenn ein Katechet einfach mit der Behandlung des Grossen Katechismus weiterfährt, wenn er es nur auf methodisch geschickte Art tut. Ob er das an Hand des Grossen Katechismus selbst oder aber an Hand eines andern Lehrbuches tut, ist unwesentlich.

Allgemein wird heute auch verlangt, dass in der Sekundarschule ein kurzer systematischer

Ueberblick über die Liturgik geboten werde. Das ist nur zu begrüssen, weil es geradezu notwendig ist. Aber es soll auch den Primarschülern geboten werden, nur in anderer Form. Die Liturgie ist ja die Erlösung, die Zuwendung der Erlösungsgnaden für den einzelnen Menschen. Es ist darum unbedingt notwendig, dass er in die Liturgie der einzelnen Sakramente, des hl. Messopfers und in das ganze liturgische Leben eingeführt werde. Die Sakramente werden am besten gerade mit der Sakramentarlehre des systematischen Teiles behandelt. Ein Auseinanderreissen der Dogmatik, der Moral und der Liturgik der Sakramente kann auf dieser Stufe nicht gerechtfertigt werden, weil durch die getrennte Behandlung nur Unklarheit geschaffen und auch zu viel Zeit verloren würde. Zudem würde dadurch die erzieherische Wirkung wenigstens vermindert, wenn nicht geradezu verunmöglicht.

Ziemlich sicher hat der Schüler beim Eintritt in die Sekundarschule auch noch keine rechte Uebersicht über die biblische Geschichte. Wenn der Eintritt erst nach dem sechsten Primarschuljahre erfolgt, so ist anzunehmen, dass in der fünften Primarklasse das Alte, in der sechsten das Neue Testament behandelt wurde. Es wäre aber sehr zu bedauern, wenn der Ueberblick über das ganze Erlösungsgeschehen noch nicht gewonnen oder wenn er nur sehr lückenhaft wäre. Sollte das der Fall sein, so müsste diese Lücke ausgefüllt werden. Vor allem die grossen Figuren des Alten Testaments und die herrliche Persönlichkeit Christi sollen stark hervortreten. Adam, Noe, Abraham, Moses, David,

* Siehe „Schweizer Schule“ Nr. 15, Seite 454

Salomon, die grossen Propheten Elias, Elisäus, Isaias, Jeremias, Ezechiel und Daniel, und die Makkabäer müssen dem kindlichen Geiste eingepägt werden. Zudem müssen die geschichtlichen Zusammenhänge klar hervortreten. Das kann in einer Repetition von zwei bis drei Monaten geschehen. Ebenso sollte über das Leben und den Charakter Jesu eine klare Vorstellung beim kindlichen Geiste erzielt werden. Auch das kann in einem Vierteljahre erreicht werden, wenn man sich nicht allzusehr vom Lehrbuch beherrschen lässt. Vorausgesetzt ist natürlich, dass zwei Stunden in jeder Woche zur Verfügung stehen. Verschiedene Stoffe können dabei dem Kinde selbst zur Bearbeitung überlassen werden; diese Bearbeitung müsste aber überprüft werden.

Ganz allgemein verlangt man auch auf der Sekundarschulstufe eine Einführung in die Kirchengeschichte. Das ist nicht nur aus apologetischen Gründen zu begrüssen, weil ja sehr oft aus diesem Gebiete das Material für den Kampf gegen die Kirche geholt wird, sondern auch deswegen, weil mit dem Kirchengeschichtsunterricht dem Kinde wirklich Freude und Begeisterung für die Kirche eingepflanzt werden kann. Aber auch hier darf man sich nicht durch die Fülle des Stoffes überwältigen lassen; der Katechet suche in kluger Weise jene Stoffe aus, die seinem Zwecke dienen, und die dem kindlichen Geiste zugänglich sind. Er gebe einen kurzen, zusammenhängenden Ueberblick über die ganze Kirchengeschichte; er zeige, wie im Altertum die Kirche wächst, sich gegen Verfolger und gegen Irrlehren verteidigen muss, nachdem die Apostel den Grund gelegt hatten. Dann zeige er die neue Situation im Frühmittelalter, wie sich dann Kirche und Staat finden und wieder befeinden, wie die Kirche blüht und die Völker beglückt; dann zeige man den Anbruch der neuen Zeit, die Renaissance; die Glaubensspaltung wird meistens in der Weltgeschichte behandelt und kann daher kurz überblickt werden. Nicht zu vergessen ist die Entwicklung im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert. Die Französische Revolution und ihre Aus-

wirkungen auf die Gestaltung der neuesten Zeit dürfen nicht übergangen werden; und auch vom 20. Jahrhundert muss kurz und knapp gezeigt werden, wie die Kirche unendlich schwer zu kämpfen hatte, und wie sie heldenhaft ihren Weg ging und uns wieder eine bessere Zeit bereitete. Das alles kann nur kurz und blitzlichtartig geschehen. Für die innere Entwicklung der Kirche, der Organisation, der Lehre, der Liturgie hat der Schüler in diesem Alter noch recht wenig Verständnis. Man darf aber doch nicht über so wichtige Erscheinungen wie das Mönchtum hinweggehen. Solche Fragen werden aber zuweilen besser systematisch behandelt und aus dem Ganzen heraus gelöst; so könnte man z. B. kurz über das Mönchtum eine oder zwei Katechesen ausarbeiten, ebenso über die Entwicklung der kirchlichen Organisation einige Katechesen, über die Entwicklung der hl. Messe, der Kirchenbaustile wieder einige. Das alles wird mit guten Lichtbildern illustriert. Man biete aber nicht gar zu viel Stoff, weil dadurch die Uebersicht gestört wird. Und man dringe auf eine gute Aneignung des Stoffes in beständiger Repetition!

Diese Stoffauswahl führt uns zu folgenden *Lehrplänen*.

Erfolgt der Eintritt in die Sekundarschule schon nach dem fünften Primarschuljahre, so ergibt sich folgende Stoffverteilung:

1. Klasse: Kurze Repetition des Alten Testaments, Behandlung des Neuen Testaments.
2. Klasse: Glaubens- und Sakramentenlehre.
3. Klasse: Lehre von den Geboten, Liturgik und ev. Apostelgeschichte.
4. Klasse: Kirchengeschichte.

Erfolgt der Eintritt in die Sekundarschule erst nach dem sechsten Primarschuljahre, so kann der Stoff folgendermassen verteilt werden:

1. Klasse: Glaubenslehre und Lehre von den Sakramenten.
2. Klasse: Lehre von den Geboten; Liturgik und ev. kurz die Apostelgeschichte.
3. und 4. Klasse: Kirchengeschichte in ausführlicherer Form als oben. Ist die Sekundar-

schule nur die Fortsetzung der Primarschule, wie etwa in Baselstadt, dann gilt für sie selbstverständlich der Lehrplan der Primarschulen. Hat die Sekundarschule nur zwei Klassen als Abschluss der ganzen Volksschulzeit, so kann in der ersten Klasse, die dem siebten Primarschuljahre entspricht, noch der Rest des Katechismussystems behandelt werden, der in der siebten Primarschulklasse behandelt werden müsste; dazu dürfte sich eine kurze Liturgik gesellen. Die zweite Klasse würde in diesem Falle eine kurze Einführung und einen Ueberblick über die Kirchengeschichte geben.

Endlich müssen wir uns noch
das methodische Vorgehen

überlegen. Es ist ganz klar, dass auch auf der Sekundarschulstufe die normalen Stufen der Darbietung, der Erklärung und der Anwendung unbedingt berücksichtigt werden müssen. Zu ihnen kommen noch mit grossem Erfolg die Nebestufen der Anknüpfung und der Zielangabe vor der Darbietung; nach der Erklärung werden die Vertiefung und die Zusammenfassung eingeschoben. Ueber diese grundlegenden Forderungen einer gesunden Methodik braucht nicht weiter gesprochen zu werden.

Besondere Berücksichtigung verdienen aber einige Forderungen, die auf dieser Schulstufe ganz besonders wichtig sind. In erster Linie soll der geweckte Sekundarschüler sich die Antworten auf seine Probleme selbst erarbeiten lernen. Wenn es irgendwie möglich ist, soll der Religionslehrer auf der Sekundarschulstufe diesen Grundsatz verwirklichen. Der Schüler ist in einem Alter, das ihn ohnehin zu eigenem Tun drängt. In allen andern Fächern wird nach den Grundsätzen des Arbeitsprinzipes gearbeitet. Warum soll nun nur in der Religionsstunde nach einer veralteten Methode der Textanalyse vorgegangen werden? Das nimmt die Lust am Lernen und an der Religion zugleich. Wo es am Platze ist, lasse man daher den Schüler selber nach der Lösung der aufgeworfenen Fragen suchen. Natürlich gibt es Fälle, wo der Lehrer einmal ruhig und klar den Stoff selbst darbietet; aber bei der Erklärung soll unbe-

dingt wieder an die Selbsttätigkeit der Schüler appelliert werden. Auch Hefte mögen angelegt werden, in denen die Ergebnisse der gemeinsamen Arbeit in kurzen Merksätzen und in Zeichnungen, in Uebersichten und Tabellen festgehalten werden. Zuweilen können diese Hefte sogar das Lehrbuch ersetzen.

Zweitens suche man auch im Religionsunterricht besonders jene Fragen heraus, die den Schüler besonders interessieren, die seiner Lebenslage entsprechen. Natürlich müssen auch Fragen behandelt werden, die jetzt gerade nicht so sehr mitten ins Herz treffen; die Zukunft und das spätere Leben verlangen das. Und doch suche man immer wieder jeder Frage einen Aspekt abzugewinnen, der der jetzigen Lebenslage des Schülers doch irgendwie entspricht.

Ueberhaupt gehe der Religionslehrer darauf aus, den Schüler möglichst im Gemüte zu erfassen. Dazu ist allerdings nötig, dass der Religionslehrer sich in die Situation des Schülers versetzen kann, dass er fähig ist, seine Freuden und Leiden irgendwie mitzuerleben. Darum darf man nicht sofort mit einem abschätzenden Urteil, mit einer harten Verurteilung am Platze sein. Niemals lasse sich der Religionslehrer zu einer Preisgabe seiner Grundsätze und der Wahrheit verleiten; denn das würden die Schüler nicht verzeihen. Aber das heisst doch noch lange nicht, überall nur bösen Willen sehen und überall den strengen Sittenrichter spielen müssen. Man gehe immer von der seelischen Situation der Sekundarschüler aus und suche alle Fragen an diese anzuknüpfen; dann werden die Schüler gerne und mit Interesse dem Unterricht folgen. Das ist vor allem im Unterricht der Kirchengeschichte nicht immer so leicht; der gute Lehrer aber wird es verstehen. Der ganze Unterricht wird so in gewissem Sinne zur Lebenskunde.

Ausserordentlich wichtig ist auch, dass der Grundsatz der Ganzheit beachtet werde. Der Schüler ist nun geistig so weit, dass er einen Ueberblick über das ganze System der Glaubens- und Sittenwahrheiten verlangt. Ein Stück

muss dabei das andere tragen und ergänzen. Es ist deswegen am Platze, dass nun auch wirklich das ganze System geboten werde, und nicht nur zusammenhanglose Teile daraus. Aber der Schüler will nicht nur ein intellektuelles System; er will auch, dass es seinem Leben dienlich sei, dass es ihm helfe beim Aufbau seines künftigen Lebens. Ein Religionsunterricht auf der Sekundarschulstufe, der nicht immer von dieser Absicht, dem Schüler Aufbaumaterial für seine eigene Lebensgestaltung zu bieten, getragen ist, erfüllt seine Aufgabe nicht. Die Kernwahrheiten müssen darum immer wieder herausgearbeitet werden; an sie muss sich alles andere anschliessen, um sie muss es sich gruppieren. Diese Kernwahrheiten aber sind: Gott, Christus, Kirche. Aus ihnen fliesst auch das ganze sittliche Verhalten. Dabei vergesse man nicht, dass Jugendliche in den Pubertätsjahren ein sehr grosses Bedürfnis nach vernünftiger Begründung der sittlichen Vorschriften empfinden.

Wie in den übrigen Fächern in der Sekundarschule grössere Anforderungen an das Lernen und die Heimarbeit der Schüler gestellt werden, so muss das auch im Religionsunterricht geschehen. Man darf daher ganz ruhig auch ein richtiges Mass Hausaufgaben erteilen. Und man verlange gute und zuverlässige Arbeit! Wichtiger aber als das Auswendiglernen ist das wirkliche Verstehen. Man stelle darum immer wieder Verstandesfragen! Aber selbstverständlich darf man auch einmal verlangen, dass ein biblischer Text wörtlich gelernt werde, dass eine Katechismusantwort sich in ihrem genauen Wortlaut einpräge. Aber auch dann dringe man auf das nötige Verständnis. In der Kirchengeschichte muss ebenso das verständige Eindringen in den Gehalt der Darbietung verlangt werden. Am besten ist es, wenn der Schüler diesen Gehalt mit eigenen Worten wieder reproduziert, und dabei beweist, dass er die Sache richtig aufgefasst und sich auch eingepägt hat. Dasselbe gilt von der Liturgik.

Das Lernen ist allerdings sehr stark abhängig von den

Lehrmitteln.

Wir besitzen für die Sekundarschulstufe noch recht wenig eigene Lehrmittel (vielleicht weil das Ausland uns keine geschaffen hat!). Katechismus und Schulbibel sind ja auch der Primarschule eigen. Allmählich darf eine Ausgabe des Neuen Testaments als Arbeitsbuch eingeführt und verlangt werden. (Perk!) Sie dient dann zugleich auch einer systematischen Einführung in die Bibellektüre.

Die Sekundarschüler lieben es aber, nicht mehr denselben Katechismus wie die Primarschüler benützen zu müssen; sie wollen ein eigenes Lehrbuch auch für den systematischen Religionsunterricht haben. Am meisten gebraucht wird das Lehrbuch von Pfarrer Johann Emi sel. Es hat aber wegen seinen, oft der Sache nicht ganz entsprechenden Einteilungen des Stoffes nicht immer ganz gefallen. Seine Darbietungen blieben noch zu viel im Predigtartigen hängen und bieten zu wenig Gelegenheit zum eigentlichen Erarbeiten. Andere Vorwürfe, die dem Buche von Aussenstehenden gemacht wurden, sind weniger berechtigt. Aus diesen Gründen verlangte man nach einem neuen Lehrmittel. Diesbezügliche Bestrebungen führten bisher für den systematischen Teil noch zu keinem endgültigen Ergebnis, scheinen aber bald zum Ziele führen zu können. Für die Kirchengeschichte liegt die tüchtige Arbeit von Prof. Dr. J. Villiger, und für die Liturgik die von Dr. J. Matt, vor; beide sind in einem Bande vereinigt.

Hier muss einmal gesagt werden, dass es ausserordentlich schwer ist, ein Werk zu schaffen, das alle Teile befriedigt. Das ist schon darum der Fall, weil die Verhältnisse auch in den Sekundar- und Realschulen in der Schweiz ausserordentlich vielgestaltig sind. Das Alter der Schüler differiert ziemlich stark; ebenso ist die zur Verfügung stehende Zeit gar nicht überall gleich bemessen. Dazu kommt das Verlangen vieler Religionslehrer, dass das Buch ihnen den Stoff so darbiete, dass sie ihn nicht mehr lange

zu präparieren brauchen. Das hat Erni ziemlich weitläufig getan; darum fand sein Buch auch so grossen Anklang. Wenn ein Verfasser das aber tut, dann muss er ganz bestimmte Schulverhältnisse vor Augen haben; sobald das aber geschieht, passt das Buch nur mehr für diese besonders berücksichtigten Verhältnisse, für andere aber nicht mehr. So bleibt nur eine Lösung: der Religionslehrer muss methodisch so weit vorgebildet sein, dass er es selber versteht, den Stoff methodisch zurechtzulegen. Sobald das Lehrbuch nicht mehr methodische Anweisungen zu geben braucht, kann der Lehrer den Stoff ohne weiteres selber breiter oder weniger breit behandeln, je nachdem es seine Verhältnisse verlangen oder gestatten. Er muss auch selbstverständlich über dem Stoffe stehen und nicht zu sehr vom Buche abhängig sein. Ist das der Katechet, dann kann der Verfasser sein Lehrbuch auf die Schüler einstellen und ihnen einen Stoff bieten, den sie ohne allzu-

grosse Mühe lesen und verstehen können. Zudem kann er ihnen den Stoff so bieten, dass einmal der Religionslehrer ruhig einen oder mehrere Abschnitte dem privaten Studium der Schüler überlassen kann. Aus der ganzen Situation folgt daher, dass es unser eifriges Bestreben sein muss, alle Religionslehrer so weit zu fördern, dass sie jene Sicherheit in der Unterrichtsmethode besitzen, die sie vom Lehrbuch weitgehend unabhängig macht. Erst wenn das erreicht ist, kann jenes Lehrmittel geschaffen werden, das weiten Kreisen dienen kann. Vorher aber gibt es keine undankbarere Arbeit, als sich mit der Abfassung der Lehrbücher bemühen zu müssen. Ist die Sicherheit in der methodischen Praxis aber so weit gediehen, wie es hier gewünscht wird, dann wird auch der Religionsunterricht im allgemeinen, und der auf der Sekundarschulstufe im besondern viel fruchtbarer und erfolgreicher werden.

F. B.

Volksschule

Die Rekrutenprüfungen, ein verkappter Schulvogt

Als ich mich daran machte einen Beitrag über die Rekrutenprüfungen zu schreiben, war ich mir des Echos, das meine Ausführungen auslösen mussten, wohl bewusst. Ich machte mich daher nicht leichten Herzens an die Arbeit. Aber es durfte nicht mehr geschwiegen werden. Alles geht ja den gleichen Weg. In aller Unschuld wird ein Aktiönchen aufgezogen – so unschuldig, dass man es vermessen finden müsste, wenn jemand reagierte; jedes Jahr wird etwas zugeladen und schlussendlich stehen wir vor vollendeten Tatsachen, die sich kaum mehr rückwärts revidieren lassen.

Wie manchesmal haben wir dies schon durchgemacht, wie oft unsere Leute geschwiegen, und wie häufig wurden wir enttäuscht. Hie und da haben wir sogar im guten Glauben an eine gerechte Entwicklung anfänglich

mitgeholfen. Es fällt mir darum nicht ein zu bestreiten, dass es hohe Herren der inneren Schweiz waren, die z. B. der Wiedereinführung der Rekrutenprüfungen riefen, vielleicht ein bisschen aus Stolz, weil ihr Gebiet ganz nett abschloss, vielleicht aber auch, weil man den Gegner zu wenig erkannte, wie nun unerfreuliche Tatsachen beweisen, nicht einmal jenen im eigenen Lande, wieviel weniger den andern, der abwartend über den Grenzen wohnt.

Was warm aus dem Herzen fliesst, kommt immer etwas frisch heraus; man mag dies als Nachteil buchen; es zwingt aber die Gegner aus dem Busch, und eine offene Aussprache könnte der Abklärung dienen. Ich freue mich ihrer sogar, denn auf diese Weise müssen die Masken gelüftet werden. Und sie